## 13 Todesopfer beim Reinsdorfer Unglück

**Wittenberg a. E., 9. März.** (Eig. Tel.) Die Zahl der Opfer der Explosionskatastrophe auf dem Werke Reinsdorf der Anhaltisch-Westfälischen Sprengstoff-A.-G. hat sich mittlerweile auf 13 erhöht. Unter den Toten befinden sich drei Frauen. Sechs Tote konnten an der Unglücksstätte geborgen werden, fünf Schwerverletzte sind in dem Paul-Gerhardt-Stift gestorben, zwei weitere Arbeiter werden noch vermißt, doch ist kaum noch daran zu zweifeln, daß auch sie ihr Leben eingebüßt haben. Im Paul-Gerhardt-Stift befinden sich gegenwärtig noch 25 leichter Verletzte.

---

**Vier Jahre im Kerker gehalten.** Ein fast unglaublicher Akt der Roheit hat sich in Groß-Lasdehnen (Ostpreußen) bei dem Besitzer G. zugetragen. Dieser hat seine Ehefrau im Einverständnis mit seinen Kindern seit vier Jahren in einer engen Kammer eingesperrt. Vor Jahren war die Frau in einer Irrenanstalt gewesen, da sie infolge einer Entbindung geisteskrank geworden war. Ihr Zustand hatte sich aber vollständig gebessert, so daß sie als gesund und ungefährlich entlassen worden war. Nach ihrer Rückkehr richtete der Ehemann ihr eine enge, nicht heizbare Kammer ein. Er hob sogar das Fenster aus und verdeckte die Oeffnung mit Latten. Der Aufenthalt in dieser Kammer sollte der Unglücklichen den Tod bringen. Die Hartherzigkeit der eigenen Kinder ging sogar so weit, daß sie dem Vater rieten, die Mutter erst heiß baden zu lassen und dann in die Kammer zu sperren. In dieser Kammer verbrachte die Unglückliche Tag und Nacht, Sommer und Winter. Niemals durfte sie die Kammer verlassen. Selbst in den letzten schweren Wintern erhielt die Frau keine Beheizung ihres Gefängnisses, und eine ihrer Töchter reichte ihr hin und wieder einen Kohlkopf. Das Aussehen der Kammer und der körperliche Zustand der Unglücklichen nahm mit den Jahren an Furchtbarkeit zu. Die Frau war mit Lumpen und Fetzen bekleidet und Schmutz umgab sie. Der ganze Körper war voller Wunden. Aufgefunden wurde die Eingesperrte bei dem Begräbnis ihrer ältesten Tochter. Zur Aushilfe angenommene Personen wollten die Kammer betreten: das ist gewaltsam verhindert worden, schöpfte man Verdacht und so kam es zur Entdeckung des Martyriums.

**Todesurteil gegen Jugendliche.** In London sind zwei junge Burschen, der siebzehnjährige Edward Heggarth und der neunzehnjährige William Crossley, die im Januar in Wolverhampton einen Polizisten erschossen, zum Tode verurteilt worden. Die beiden Burschen waren aus einer Handwerksschule durchgegangen und unternahmen, mit einem Revolver bewaffnet, Raubzüge, wobei sie sich eines vierzehnjährigen Knaben bedienten, der als Handlanger oder als Aufpasser zu fungieren hatte. Als sie ein Polizist ertappte, entstand ein Feuergefecht, in dem die Burschen den Polizisten niederschossen. Die beiden Burschen hörten das Urteil gleichmütig an.

**Die Sekte der Kindermörder.** Der Moskauer Berichterstatter der Rigaer russischen Zeitung „Segodnja" meldet: In Schitomir hat der Prozeß gegen den Bauer Zymbaliuk begonnen. Zymbaliuk gehörte der russischen religiösen Sekte der „Kornejewzy" an und hat seine vier Kinder ermordet. Nach den Lehren dieser Sekte ist es eine Sünde, wenn man Kinder zur Welt bringt. Außer Zymbaliuk befindet sich auch der Apostel Kornej auf der Anklagebank. Aus den Aussagen der Angeklagten geht hervor, daß die Anhänger dieser Sekte die Kinder als „rote Drachen" bezeichneten und es für richtiger fanden, ihre Kinder zu ermorden, als sie später den kommunistischen Erziehungsheimen zu übergeben, wo man aus ihren Kindern Kommunisten großgezogen hätte. Die Sekte sieht in den kommunistischen Führern die Antichristen, die auf Erden gekommen sind, die gläubige Menschheit zu vernichten. Nach den Statuten der Sekte „Kornej" durften die Mitglieder keine Kinder in die Welt setzen und mußten einen entsprechenden Eid leisten. Die bereits vorhandenen Kinder mußten getötet werden. Zymbaliuk, der Vater von vier Kindern war, erfüllte ganz genau die Vorschriften der Sekte und tötete knapp nach seiner Aufnahme in die Sekte seine vier Kinder. Er war nun überzeugt, daß er in den Himmel kommen werde.

**Die deutschen Ananasesser.** Londoner Zeitungen führen Klage darüber, daß der sonst immer sehr üppig beschickte Ananasmarkt der englischen Hauptstadt in diesem Jahr fast ärmlich anmutet. Auch seien die Preise, die für gute Früchte gefordert werden, unvergleichlich höher als in früheren Jahren. Die Londoner Obsthändler, gegen die in diesem Zusammenhang Vorwürfe erhoben wurden, waschen natürlich ihre Hände in Unschuld. Sie können für gar nichts, wenn man ihnen glauben darf, denn die Deutschen, so sagen sie, sind gewaltige Ananas-Esser geworden und vertilgen nicht weniger als zwei Drittel der Gesamteinfuhr. Merkwürdig nur, daß dieser angebliche Rekordverbrauch in Deutschland so wenig in Erscheinung tritt. Aber das kann das Londoner Publikum nicht nachprüfen, womit die englischen Ananashändler, denen es sich offenbar weniger um die Wahrheit als um die Rechtfertigung ihrer Preispolitik handelt, zweifellos rechnen.

**Das elektrische Kamel.** J. D. Rockefeller jun. hat sich von seinem Leibarzt die in Amerika jetzt sehr beliebte Reitkur verschreiben lassen, die darin besteht, daß der wirkliche oder vermeintliche Patient sich mit Hilfe einer mechanischen Vorrichtung, die die Erschütterungen des Reitens nachahmt, tüchtig durchrütteln läßt. Gewöhnlich sind diese Vorrichtungen, äußerlich betrachtet, mehr oder weniger gelungene Nachbildungen von Pferden. Der junge Rockefeller, der etwas Besonderes haben muß, wollte sich aber mit dem allgemein üblichen elektrischen Roß nicht begnügen und ließ sich nach eigenen Angaben ein künstliches Kamel bauen, auf dessen Rücken er jetzt allmorgendlich seinen Kurgalopp absolviert.

**Komödie ohne Worte.** Der Pariser „Moulin Rouge" bringt im Rahmen der üblichen Revue eine kleine Komödie, die dem Zweck dient, den Fremden, die der französischen Sprache nicht mächtig sind, dennoch eine lustige Unterhaltung zu bieten. Die Handlung spielt auf einem Hotelkorridor vor einem Zimmer, und sie ist so beredt in ihren drastischen Ausdrucksmitteln, daß sie der Sprache entraten kann. Einer jungen Frau steigt bei der Lektüre aus dem Theater ein Don Juan nach, dessen Aufdringlichkeiten sie sich dadurch entzieht, daß sie rasch durch die offenstehende Tür eines Zimmers tritt, das sie für das ihrige hält. Sie erkennt aber sofort ihren Irrtum und tritt mit einem erschrockenen „Oh" zurück. Dabei stößt sie mit ihrem Verfolger zusammen, der nun seinerseits ein von einem ironischen Lächeln begleitetes „Oh" hören läßt. Entrüstet wendet sich die junge Dame mit einem leise gemurmelten „Oh" wieder der Tür zu. In diesem Augenblick erscheint auf der Bildfläche ein Herr im Nachthemd. Es ist der Inhaber des Zimmers. Angesichts des befremdlichen Paares vor seinem Zimmer entfleht seinen Lippen ein langgedehntes „Oh", das von den beiden beim Anblick der weißen Erscheinung mit einem gleich erstaunten „Oh" erwidert wird. Inzwischen hat man der Polizei gemeldet, daß sich in dem Hotel höchst seltsame Dinge abspielen. Ein Kommissar erscheint und stößt beim Anblick der drei verdächtigen Personen ein drohendes „Oh" aus. Die drei stehen überrascht und verwirrt vor dem Richter des Gesetzes und stammeln seufzend ein schüchternes „Oh" in dreifach abgetönter Tonfärbung.

**Eine Käsewoche in Stockholm.** Daß die großen Warenhäuser Weiße Wochen, Lebensmittelwochen, Schuhwochen usw. veranstalten, ist keine Seltenheit. Daß dagegen in einer ganzen Stadt eine „Käsewoche" veranstaltet wird, dürfte immerhin einzig dastehen. den Käsegroßisten in Stockholm ist es gelungen, in der schwedischen Hauptstadt eine solche Propagandawoche zusammenzubringen, um der Bevölkerung den hohen Nährwert dieses Nahrungsmittels und seine Preiswürdigkeit vor Augen zu führen. Während der ersten Märzwoche haben fast alle Lebensmittelgeschäfte alle schwedischen Käsesorten in ihren Schaufenstern ausgelegt.

**Ein lustiges Kleeblatt.** Eine seltsame Szene hat sich im New Yorker Hafen abgespielt. Eine knappe halbe Stunde vor dem Abgang des Schnelldampfers „Mauretania" kam ein Auto ins Dock gerast, aus dem drei Personen sprangen. Eine junge Dame, noch im Abendkleid unterm Pelz, obwohl es ½10 Uhr vormittags war: das war Miß Vera Lightmer, eine sehr bekannte, reiche und exzentrische New Yorker Erbin, schon oft in den Zeitungen genannt; ein junger Mann, noch im Smoking unterm Reise-Ulster, der dritte Sohn des amerikanischen Bankiers Clews; und noch ein junger Mann, im russischen Tänzerkostüm unterm Pelz, das war der „Baron Willy von Knobloch", der Anita-Berber-Partner Droste. Alle drei wollten den Dampfer stürmen, aber das gelang nur dem jungen Clews, der allein ein Billett und einen gültigen Paß hatte. Die beiden anderen verhandelten mit den Schiffs- und Paßbeamten, um die erforderlichen Formalitäten nachzuholen, während Clews das reichliche Gepäck der drei an Bord schleppte. Und — da ging schon der Dampfer ab, Clews winkte verzweifelt von oben herunter, Vera winkte weinend von unten hinauf, und — da kam die Schar der Zeitungsreporter angestoben. Vera wollte nichts sagen, aber Baron Knobloch war desto redseliger: Sie waren alle drei bei einer lustigen Nachtpartie beisammen gewesen, um Clews vor seiner Abreise nach London zu feiern. In den Morgenstunden beschlossen Clews und Vera zusammen hinüberzufahren und in London oder Paris oder Cannes „sogleich" zu heiraten. Gesagt, getan, man sauste heim, man sauste ins Dock — und dort geschah dann das Unglück.

**Eine Großmutter als Kanalschwimmer.** Der schon verschiedentlich mißglückte Versuch, den englischen Kanal zu durchschwimmen, wird jetzt von Mrs. Craven aus Weymouth in England wieder aufgenommen werden. Die kühne Schwimmerin ist bereits 50 Jahre alt und glückliche Großmutter. Mrs. Craven hat das Training bereits aufgenommen.

---

a. **Personalien von der Justiz.** In den Ruhestand sind versetzt worden: Justizoberwachtmeister Müller, A. G. Leipzig und Woyke, St. A. Leipzig. Verstorben sind: Justizoberwachtmeister Rode und Oberjustizsekretär Wagner, A. G. Leipzig. Befördert worden sind: Justizamtmann Schaarschmidt, A. G. Leipzig zum Bürodirektor, Justizinspektor Zumpf, A. G. Leipzig, zum Justizamtmann, die Justizsekretäre Pötzsch und Fiedler, A. G. Leipzig, zu Justizinspektoren, Justizunterwachtmeister Wolf, St. A. Leipzig, zum Justizwachtmeister. Angestellt im Staatsdienst: Anstaltsamtmann im Probedienst Dr. Else Voigtländer, Leipzig, als Gefangenanstaltsamtmann bei der Gefangenanstalt Waldheim. Versetzt worden sind: die Justizoberwachtmeister M. A. Riedel L. G. Leipzig und Thine, Geithain, zum A. G. Leipzig, Thiele, A. G. Leipzig, zum A. G. Geithain.

o. **Rechtsanwälte.** Der Rechtsanwalt Justizrat Dr. Anton Konrad Hagen in Leipzig ist infolge Ablebens in der hiesigen Rechtsanwaltliste gelöscht worden. Gelöscht worden sind ferner die Rechtsanwälte Dr. Flad und Dr. L. W. Müller, ersterer infolge seiner Zulassung zum Oberlandesgericht Dresden. Eingetragen worden sind die Rechtsanwälte Dr. Friedrich Hugo Karl Rößler in Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 15, I., der frühere Rechtsanwalt Dr. Barban, sowie die Assessoren Dr. Drechsler, Dr. Lisso, Dr. Plüttner, Dr. Reichenbach, Dr. Strauß, Dr. Tischer und Titel bei dem A. G. und L. G. Leipzig, Assessor Leuschner bei dem A. G. Wurzen und L. G. Leipzig. Bei dem A. G. und L. G. Dresden wurden als Rechtsanwälte zugelassen der frühere Legationssekretär Dr. Freiherr v. Beschwitz und der stellvertretende Kreishauptmann i. R. Dr. Thomas.

* **Prüfungen an der V. Realschule.** Vom 22. Februar bis 7. März fanden unter Vorsitz des Oberstudiendirektors Prof. Goldacker die diesjährigen mündlichen Reifeprüfungen statt. Von den Prüflingen mußten nach der schriftlichen Prüfung zwei zurückgewiesen werden, von den übrigen bestanden alle 95, es erhielten in Betragen 84 I, 10 Ib und 1 IIa, in den Leistungen 4 Ib, 7 IIa, 12 II, 31 IIb, 24 IIa und 17 III. Außerdem unterzogen sich der Prüfung zwei Zugewiesene mit Erfolg, und zwar beide mit IIIa.

* **Todessturz aus dem Fenster.** Am 7. März vormittags 10 Uhr ist in einem Grundstück in der Tauchaer Straße, Leipzig-Neustadt, eine 67jährige Zuarbeiterin aus einem Fenster ihrer Wohnung im 2. Stock in den Hof hinabgestürzt. Der Tod war sofort eingetreten. Sie hatte die Gewohnheit gehabt, auf einem Stuhle kniend zum Fenster hinauszusehen. Man nimmt an, daß sich die Verunglückte zu weit hinausgebeugt und dabei das Gleichgewicht verloren hat.

* **In den Tod getrieben.** Herr Ludwig Christmann, L.-Gohlis, Lindenthaler Straße 15, bittet uns mitzuteilen, daß er mit dem in der Notiz: In den Tod getrieben in Nr. 68, am Montag, 9. März, genannten Christmann nicht identisch ist.

**Rundfunk und dramatische Autoren.** Von der Mitteldeutschen Rundfunk-A.-G. wird uns geschrieben: „Die durch die Presse gegangene Mitteilung, wonach das Landgericht Berlin III in einer Klagesache Gerhart Hauptmanns gegen die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. Leipzig das Senden von dramatischen Werken als unzulässig erklärt hat, bedarf insofern einer Ergänzung, als die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. Berufung beim Kammergericht eingelegt hat.

**Fremde in Leipzig.** Konsul Hommel-Wiesbaden, Gen.-Dir. Loewenthal-Wien, Baurat Heißig-Wien, Reg.-Baumeister Brockmann-Offenbach, Gen.-Dir. Schlunz-Berlin, Rittergutsbesitzer Stock-Stolzemburg, Komponist Emmerich Kálmán-Wien, von Schack-Berlin, Opernsängerin Maschmann-Bremen, Gen.-Dir. von Ludwiger-Halle, Gen.-Dir. Beutler-Primkenau, Kom.-Rat Winkelhofer-Landsberg, Geheimrat Dr. Valentin-Rühlsdorf, Rittergutsbesitzer Both-Mehrow, Gen.-Dir. Tietsche-Berlin, Bankier F. Rice-New York, Komm.-Rat Ruppel-Gotha, Gen.-Konsul Schüssel-München, Komm.-Rat Temmler-Detmold, Großkaufmann Mario Serra-Rom, Geh.-Rat Dr. ter Meer-Uerdingen, Prof. Duden-Frankfurt, Gen.-Dir. Hauthal „Cunard Line"-Hamburg, Geheimrat Prinz-München, Intendant Dr. Kaufmann-Braunschweig, Landger.-Rat Dr. Cohn-Berlin.

* **Kinder an die See.** Blutarme, skrofulöse, asthmatische, nerven-, magen-, darm- und drüsenkranke und solche Kinder, die in den Luftwegen erkrankt sind, finden Erholung und Gesundung in der Frühlingskur in Bansin auf Usedom. Die Kinder reisen am 31. März im Sonderwagen unter bester Betreuung ab. Aufschluß über alle Einzelheiten und Meldung bei Lehrer Reinh. Laube, Wiederitzscher Straße 15, I. Tel. 52262.

---

**Der Tod und die Bonbons.** Der Arzt dachte natürlich, der Sterbende sei irrsinnig geworden, als er, mühsam flüsternd, Bonbons verlangte. Im Angesicht des Todes solch kindische Süßigkeiten essen wollen —, das geht entschieden zu weit, nicht wahr? Und der arme Mann mußte ohne Bonbons in den Himmel, obwohl er gar nicht einmal arm war. Das ist keineswegs lächerlich! Denn Bonbons waren seine große Sehnsucht gewesen; und die große Sehnsucht eines Menschen ist immer etwas rührend Ernstes. Andere Leute erhoffen vom Leben noch weit unnützere Sachen. Als Knabe hatte er nie dergleichen geschenkt bekommen; seine Eltern waren sehr arm gewesen. Einmal erhielt er ein Geldstück für die Sparbüchse. Davon wollte er endlich seinen Wunsch erfüllen. Aber der Vater verbot es ihm und hielt ihm beredt den Wert des Sparens vor. Nun sparte und sparte er, wurde wohlhabend, beinahe reich — und starb. Die Erben strahlten über die Schätze. Aber der ihnen das Geld hinterließ, wurde ein trübseliger Engel. Was hatte er vom irdischen Leben gehabt? Viel Arbeit, ein Bankkonto, aber nicht einmal Bonbons . . . Die scheinbar lustige, in Wahrheit tragische kleine Geschichte, deren Inhalt hier angedeutet wird, stammt von dem spanischen Humoristen Fernandez Florez, heißt „Die Alpendonbons" und steht im 23. Heft von „Der Die Das". Es ist für —.50 Reichsmark überall zu haben. Verlag: Leipziger Verlagsdruckerei G. m. b. H., vormals Fischer & Kürsten, Leipzig, Johannisgasse 8.

---

**Weißt du schon, wohin dich dein Weg am 12. März führen muß?**
**Nach dem Zoologischen Garten zum**
**Wohltätigkeitsfest für die Leipziger Kinderhilfe,**
**veranstaltet vom Leipziger Bürgerbund.**

---

Und er weiß gleichfalls nicht, ob ihm seine Frau einen Jungen geschenkt hat oder ein Mädel."

„Wieso ist denn so etwas möglich?" fragte ich perplex.

„Ach," sagte Kieselbach, „das Ganze kommt einfach daher, daß Schwabachs Frau und meine Frau unbedingt sparen wollten."

„Sparen?"

„Ja, sparen. Sie waren beide, weißt du, in der gleichen Lage, das heißt: sie erwarteten beide Zuwachs, und zwar beide für die gleiche Zeit. . . Das war der Grund. Aber es geschieht mir schon recht! Ich hätte auf meine Frau nicht hören sollen!"

„Wieso?"

„Nun, meine Frau sagte: ‚Emil,' sagte sie zu mir, ‚wäre es nicht besser, wenn ich für die nächsten vierzehn Tage zu Frau Immisch ginge?'"

„Wer ist Frau Immisch?"

„Wer? Eine Geburtshelferin natürlich. Sie hat ein großes Haus, in dem die, die es nötig haben, alles bekommen können, was sie brauchen. . . ‚Weißt du, Emil,' sagte meine Frau zu mir, ‚die Sache würde sich billiger stellen, weil ich mit Frau Schwabach, die auch was Kleines erwartet, bei Frau Immisch ein Zimmer nehmen könnte!' . . . Ach, hätte ich doch nicht eingewilligt!"

„Wozu?"

„Nun, in das eine Zimmer! . . . Aber ich hatte ja gesagt, und so quartierte sich meine Frau mit Frau Schwabach bei Frau Immisch in einem Zimmer ein, was ja schließlich ganz angenehm gewesen wäre, wenn — —"

„Wenn?"

„— wenn es das Unglück nicht gewollt hätte, daß jenes Ereignis, das die beiden Frauen erwarteten, fast zu ein und derselben Minute eintrat. . . ‚Ach,' sagte Frau Immisch vorhin zu mir, ‚es war ja geradezu entsetzlich! Ich hatte alle Hände voll zu tun, bald da, bald dort, bald bei Ihrer Frau, bald bei Frau Schwabach. Aber es ging trotzdem ganz gut, oh ja, die zwei Babys kamen, und ich legte sie in der ersten Aufregung nebeneinander auf den Tisch und dann — —'"

„Was?"

„Mein Wort, verstehst du mich denn noch immer nicht? . . . Die Sache ist ganz einfach die, daß Frau Immisch natürlich nicht wußte, ob jenes Baby, das rechts lag, oder jenes, das links lag, meiner Frau gehörte. Das eine war ein Knabe, das andere war ein Mädel. Welches gehört nun mir? Und welches gehört Frau Schwabach? Wenn ich doch wüßte, wer mir das sagen könnte!"

„Wahrhaftig," sagte ich, „die Geschichte ist recht peinlich."

„Peinlich? Peinlich ist kein Wort! So eine Geschichte war überhaupt noch niemals da! . . . Zu denken, daß ich ein Vater sein werde, der niemals wissen wird, ob das Kind, das er erzieht, überhaupt sein Kind ist!"

„Beruhige dich, das weiß so mancher Vater nicht!"

„Ja," schrie Kieselbach, „aber dann weiß es doch wenigstens die Mutter! In diesem Falle wissen es aber auch die Mütter nicht! Sie liegen schon miteinander im Streit, da eine jede von ihnen behauptet, sie habe Anspruch auf den Jungen! Keine einzige will das Mädchen haben! Es ist ein Skandal! Und es ist nicht abzusehen, wie die Sache noch endet!"

„Kieselbach," sagte ich, „ich wüßte da eine prächtige Lösung."

„Welche?"

„Zunächst einigst du dich mit Schwabach durch das Los. Wer von euch gewinnt, der erhält den Knaben. Ihr erzieht dann die Kinder und wartet, bis sie heiratsfähig werden. Und dann verheiratet ihr sie miteinander. Sind sie miteinander verheiratet, dann hast du die Sicherheit, daß dein Sohn, wenn auch schlimmstenfalls nicht dein Sohn, so doch dein Schwiegersohn ist!"

Kieselbach schlug sich vor den Kopf und meinte: „Wahrhaftig, das wäre eine Idee. . . Immerhin, es ist aber doch recht schlimm, nicht zu wissen, ob der Sohn, den man hat, am Ende nicht bloß ein Schwiegersohn ist!"

„Das macht nichts," sagte ich, „denn auch diese Zweifel werden sich schließlich in einem gewissen Sinne lösen, wenn du nach etwa fünfundzwanzig Jahren Enkel haben wirst. Von diesen wirst du denn mit Bestimmtheit wissen, daß es unbedingt und unter allen Umständen deine Enkel sind. Das gleiche wird dann auch Schwabach von seinen Enkeln wissen. Ihr müßt nur Geduld haben. Und etwas warten."

Kieselbach trocknete sich mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn. Ich hatte ihn überzeugt. Er vertagte seine Vaterfreuden bis auf den Tag, da er Großvaterfreuden haben würde. Hoffentlich erlebt er es. Er würde mir sonst leid tun.

## Konversation

Von **Kuno Graf von Hardenberg**

Wir entnehmen der in der Verlagsanstalt Alex Koch (Darmstadt) erscheinenden Zeitschrift „Innendekoration" die folgenden Hauptstellen aus einem Essay von Kuno Graf von Hardenberg über „Konversation".

Man hat für das, was man in den romanischen Ländern Konversation nennt, keine deutsche Bezeichnung, das ist charakteristisch. Warum? weil man das, was eigentlich Konversation ist und bedeutet, in Deutschland wenig kennt. Konversation ist eine Kunst, die ihre bewußten Gesetze und Regeln hat, die ihre uralten Techniken besitzt, seine Konversation will verstanden sein wie ein geistvolles Kartenspiel. Konversation ist das Parkett, wo sich Seelen und Geister „in Toilette" begegnen und als Gesellschaft fühlen, — so sieht man sie in Italien, — so findet man sie in Frankreich, und so kennt man sie in England und auch unter vielen orientalischen Völkern.

Der Deutsche liebt dafür Unterhaltung, Gedankenaustausch, Gespräch, Besprechung. Immer Seelenmensch und unbewußt, immer dem Dämmernd-Idealen näher wie dem Sonnenklar-Formalen, hat er eine eigentliche Kultur dessen, was Konversation ist, immer noch nicht voll entwickelt. Wer offenen Ohres die liebe Mitwelt belauscht, kann sich tagtäglich davon überzeugen: Da spricht der eine aus dem Dachgeschoß, der andere aus dem Keller — totale „Niveau-Verschiedenheit", und das Tolle daran, daß keiner der beiden Redner sich klar darüber ist, von wo er höchstselbst und von wannen der andere spricht.

Konversation verlangt als erste Grundbedingung: Einigkeit über das Niveau, bewußte oder auch unbewußte! Groteskwirken auch Temposverschiedenheiten: da spricht der Eine Ideen, oder das, was er eben dafür hält, maschinengewehrfeuerartig, der Andere hingegen bringt es in den nicht kurzen Atempausen, in denen er zu Worte kommt, immer zu nichts anderem, als sich drei-, viermal langsam auf dem Flecke zu drehen.

Geradezu komisch wirkt das Aufeinanderplatzen gewisser ausgesprochener Typen. Der Autoritätsfrohe, der autoritätsfrohe Herrenmensch oder autoritätslüsterne Chargetzige, dessen ganzes Wesen auf Ueberlegenheit eingestellt ist, wird immer widersprechen, sein Herrengefühl zu befriedigen; — ihm gegenüber der Sprecher ohne Ohren, der überhaupt nie zuhört und daher auch die Widersprüche und die Machtgelüste des anderen nicht bemerkt! Charakterverschiedenheiten, die eine wirkliche Konversation ausschließen ein immer Aneinandervorbei-Reden bedingen!

•

Die moderne Biologie hat für die Festlegung der tierischen Intelligenz das Wort „Merkwelt" geprägt: „Merkwelt des Regenwurms", des Eichhörnchens, des Chamäleons. Im Grunde haben die Menschen auch ihre „Merkwelten" — man denke an die Frauen, die nur über Küche oder Kinderstube reden, oder an die Fachfimpelei gewisser Männer. Keine besonders anziehenden und reichen Merkwelten! Oden wird Konversation mit „Parkett" verglichen, — Begegnungen solcher Merkwelten vollziehen sich hingegen fast auf Urwald- oder Urweltboden, sind so urmenschlich, daß sie nur als schlichte Naturprodukte zu würdigen sind.

•

Ganz große Meister der Konversation sind Marionetten-Spieler: sie verstehen es, eine ganze Gesellschaft an feinen unsichtbaren Drähten in ein lustiges gewolltes Spiel zu verwickeln. Geringere Meister sind zum mindesten glänzende Florett-Fechter, Turner, Aequilibristen. Manche sind scheinbar still, reden wenig, sie wirken durch ihr Fluidum: durch ihre bloße Anwesenheit werden in den Gehirnen tausend Gedanken wach, blüht plötzlich eine Unterhaltung, wo sonst nichts zu verspüren, wo sie nicht möglich war.

Feine Konversation ist undenkbar ohne zarte Erotik, ohne Humor, wohlverstanden Humor und nicht Witz: Humor als Lebenseinstellung, als überlegenste Philosophie, als goldener Kern echter Weisheit. Witz, oder Witze gar —: die üble Form inferiorster Unterhaltung, Weitergabe gehörter Dutzendwerte uralter Herkunft, sterile Unfruchtbarkeit reiht unvermittelt Klotz an Klotz! Wenn das Gedächtnis erschöpft, — hoffnungslose Oede! Und doch unter Männern über alles geliebt; bei Frauen charakteristischerweise viel weniger: die Natur in ihnen hat einen feinen Takt und fühlt hier das Unfruchtbare!

Verfeinerte Konversation: dazu ist nötig ein entwickeltes Wissen um den „Schein", einstweilen sind wir noch zu ehrlich dazu (was man so ehrlich nennt!), auch sonst fehlt es noch zu sehr in den „Merkwelten": es heißt vor allem diese auf einen umfangreicheren Horizont zu bringen und untereinander auszugleichen. Dann mag an bewußte Technik gedacht werden. Daß man vor zwanzig Jahren echter Konversation schon näher war, vielleicht gar vor hundertzwanzig, tut nichts zur Sache.

SLUB
Wir führen Wissen.